

## 2. Forum

Stefan Remeke

Doch nur ein Strohfeuer?

Von der „kurzen“ Geschichtsschreibung über die deutschen Gewerkschaften – ein Zwischenruf

*„Die Gewerkschaften, bis 1918 Fremdkörper oder gar Störenfriede zumindest in der Rechtsordnung und der Vorstellungswelt der herrschenden Klassen, konnten keinerlei Aufmerksamkeit bei staaterhaltenden Hochschullehrern und -forschern erregen. Mitgliedschaft und Arbeitsweise der Gewerkschaften lagen der Mehrzahl der Wissenschaftler so fern, daß subjektiv wie objektiv auch keine brauchbaren Ergebnisse hätten erzielt werden können. Man war sich eben zu fein, ‚unkultivierten Radaubrüdern‘, die sich in den Niederungen der glanzlosen Sozial- und Tarifpolitik ergingen, die Aureole des wissenschaftlichen Interesses zu verleihen. Leider hat sich diese Abstinenz bis in die Weimarer Republik, ja bis in die Anfangsjahre der Bundesrepublik erhalten.“*

Heinz Oskar Vetter<sup>1</sup>

Über die „unkultivierten Radaubrüder“, die Niederungen der „glanzlosen Sozial- und Tarifpolitik“ und über die Berührungsgängste der „zu feinen“ Wissenschaften äußerte sich Heinz Oskar Vetter mit den einleitenden Worten vor mehr als zwei Jahrzehnten. Mit markiger Formulierung mahnte der Vorsitzende des DGB seinerzeit das gespaltene Verhältnis an, das zwischen den Wissenschaften und den Gewerkschaften, soweit dies die Arbeitnehmerorganisationen als Gegenstand der Forschung betraf, zu lange Zeit bestanden habe.

**Der „lange“ Prolog für eine historische Gewerkschaftsforschung – von der Jahrhundertwende bis in die 1960er Jahre**

Wer sich bei einem Blick auf die Traditionslinien der akademischen Beschäftigung mit der deutschen Gewerkschaftsbewegung von Veters Worten leiten lässt, wird die Suche nach den Wurzeln der professionellen Gewerkschaftsforschung auf die zweite Hälfte des 20. Jahr-

<sup>1</sup> Zit. nach Klaus Schönhoven: Vor einem Jahrhundert-Jubiläum. Die Gewerkschaften und ihre Geschichtsschreibung, in: ders./Ilse Bruns: Die Gewerkschaften und ihre Geschichtsschreibung, Düsseldorf 1987, S. 33–56, hier S. 44.

hundreds beschränken.<sup>2</sup> Damit würden die Arbeiten über das Gewerkschaftswesen etwa aus dem Kreis der „Kathedersozialisten“, der Vertreter des sozialreformerischen Flügels der Nationalökonomie oder auch von anderen, der Arbeiterbewegung zugewandten Intellektuellen zu Unrecht ignoriert. Studien wie jene von Kulemann, Troeltsch, Hirschfeld, Nestriepke oder Theodor und Jeanette Cassau,<sup>3</sup> die zwischen der Jahrhundertwende und dem Ende der 1920er Jahre erschienen, stehen bis heute beispielhaft für den Ursprung einer damals noch zurückhaltenden, aber daher nicht minder beachtenswerten akademischen Beschäftigung mit der Gewerkschaftsbewegung.

Für die Evolution der Gewerkschaftshistoriografie sind Veters Beschreibungen hingegen zutreffend. Bis zur Mitte der 1970er Jahre erfuhr man über die Geschichte der Gewerkschaften aus den überaus zahlreichen Arbeiten der gewerkschaftlichen Verbandsgeschichtsschreibung und Jubiläumsliteratur häufig erheblich mehr als aus den lesenswerten, aber eben vereinzelt Arbeiten der historischen Profession. Die Veröffentlichungen dieser „autochthonen“ Gewerkschaftsgeschichtsschreibung und ihrer bekannteren Vertreter von Bringmann, Hue und Imbusch über Müller oder Paepow bis zu Opel<sup>4</sup> wurden schließlich erst im Verlauf der 1950er Jahre durch die gewerkschaftsgeschichtlichen Forschungen Ritters, Kochs

- 2 Sehr hilfreich für einen ersten Einblick in die Gewerkschaftsforschung bis in die 1980er Jahre sind die Beiträge von Schönhoven und Borsdorf, die im Folgenden partiell referiert werden. Vgl. ebd. und Ulrich Borsdorf: *Gewerkschaften und Geschichte. Ein Nachwort mit bibliographischen Anmerkungen*, in: ders. (Hg.): *Geschichte der deutschen Gewerkschaften von den Anfängen bis 1945*, Köln 1987, S. 499–535.
- 3 Wilhelm Kulemann: *Die Gewerkschaftsbewegung. Darstellung der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter und Arbeitgeber aller Länder*, 3 Bde., 2. Aufl., Jena 1908. Ders.: *Die Berufsvereine*, 1. Abt.: *Geschichtliche Entwicklung der Berufsorganisation der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aller Länder*, 3 Bde., 2. Aufl., Jena 1908. Walter Troeltsch/Paul Hirschfeld: *Die deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften. Untersuchungen und Materialien über ihre geographische Verbreitung 1896–1903*, 2. Aufl., Berlin 1907. Paul Hirschfeld: *Die Freien Gewerkschaften in Deutschland. Ihre Verbreitung und Entwicklung 1896–1906*, Jena 1908. Siegfried Nestriepke: *Die Gewerkschaftsbewegung*, 3 Bde., 2. Aufl., Stuttgart 1922/1923. Jeanette Cassau: *Die Arbeitergewerkschaften. Eine Einführung*, Halberstadt 1927. Theodor Cassau: *Der Deutsche Holzarbeiter-Verband. Verfassung und Verwaltung einer modernen Gewerkschaft*, Diss. Leipzig 1908. Ders.: *Das Führerproblem innerhalb der Gewerkschaften*, Berlin 1925. Ders.: *Die Gewerkschaftsbewegung. Ihre Soziologie und ihr Kampf*, 2. Aufl., Halberstadt 1930.
- 4 August Bringmann: *Geschichte der deutschen Zimmererbewegung*, Bd. 1, 2. Aufl., Hamburg 1909, Bd. 2, Hamburg 1905. Otto Hue: *Neutrale oder parteipolitische Gewerkschaften*, Bochum 1900. Ders.: *Die Bergarbeiter. Historische Darstellung der Bergarbeiterverhältnisse von der ältesten bis zur neuesten Zeit*, 2. Bde., Stuttgart 1910 und 1913. Heinrich Imbusch: *Arbeitsverhältnis und Arbeiterorganisation im deutschen Bergbau. Eine geschichtliche Darstellung*, Essen 1908. Hermann Müller: *Die Organisation der Litographen, Steindrucker und verwandten Berufe*, Berlin 1917. Fritz Paepow: *Die Organisation der Maurer Deutschlands 1869–1899*, Hamburg 1900. Ders.: *Zur Geschichte der deutschen Bauarbeiterbewegung. Werden des Deutschen Baugewerksbundes*, Hamburg 1932. Fritz Opel: *Der Deutsche Metallarbeiter-Verband während des Ersten Weltkrieges und der Revolution*, Hannover/Frankfurt a. M. 1957. Als Überblick Gerhard Beier: *Glanz und Elend der Jubiläumsliteratur. Kritische Bestandsaufnahme bisheriger Historiographie der Berufs- und Industriegewerkschaften*, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 19, 1968, S. 607–614. Zur älteren Verbandsgeschichtsschreibung Klaus Schönhoven: *Expansion und Konzentration. Studien zur Entwicklung der Freien Gewerkschaften im Wilhelminischen Deutschland 1890 bis 1914*, Stuttgart 1980, S. 395 ff.

oder Varains<sup>5</sup> abgelöst. „Zum ersten Mal, sechzig Jahre nachdem die Gewerkschaften Gegenstand universitärer Forschung geworden waren, befassten sich professionelle Historiker mit ihnen.“<sup>6</sup>

## Vom Aufbruch zum Abbruch einer professionellen Geschichtsschreibung – 1975 bis 1990

Als Vetter in den 1980er Jahren demnach mit Berechtigung beklagte, wie lange die Geschichtsschreibung über die Gewerkschaften ein Stiefkind der akademischen Forschung gewesen war, tat er das zu einem geeigneten Zeitpunkt. Denn gerade erfreute sich diese eines überaus lebhaften Interesses. Seit den ersten intensiveren Bestandsaufnahmen Mitte der 1970er Jahre hatten insbesondere die Arbeiten von Engelhardt, Tenfelde, Schönhoven, Potthoff und Bieber<sup>7</sup> maßgebliche Beiträge zur Geschichte der deutschen Gewerkschaften von ihren Anfängen bis in die Weimarer Zeit geleistet. In den 1980er Jahren wurde dieser Trend durch kontinuierliche Forschungsarbeit fortgesetzt,<sup>8</sup> so dass Klaus Schönhoven 1987 urteilen konnte: Im „akademischen Bereich hat die Gewerkschaftshistoriographie heute Hochkonjunktur und nimmt

- 5 Gerhard A. Ritter: *Die Arbeiterbewegung im Wilhelminischen Reich. Die Sozialdemokratische Partei und die Freien Gewerkschaften 1890–1914*, 2. Aufl., Berlin 1963. Max Jürgen Koch: *Die Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet zur Zeit Wilhelms II. (1889–1914)*, Düsseldorf 1954. Heinz Josef Varain: *Freie Gewerkschaften, Sozialdemokratie und Staat. Die Politik der Generalkommission unter Führung Carl Legiens 1890–1920*, Düsseldorf 1956.
- 6 Borsdorf: *Gewerkschaften und Geschichte*, S. 521. Ergänzend, aber älteren Datums Gerhard Beier: *Kritischer Literaturbericht zur Geschichte der deutschen Gewerkschaften seit 1945*, in: *Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* 8 (1972), S. 57–83.
- 7 Ulrich Engelhardt: „Nur vereinigt sind wir stark“. *Anfänge der deutschen Gewerkschaftsbewegung 1862/63 bis 1869/70*, 2 Bde., Stuttgart 1977. Klaus Tenfelde: *Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft an der Ruhr im 19. Jahrhundert*, Bonn 1977. Schönhoven: *Expansion und Konzentration*. Hans-Joachim Bieber: *Gewerkschaften in Krieg und Revolution. Arbeiterbewegung, Industrie, Staat und Militär in Deutschland 1914–1920*, 2 Bde., Hamburg 1981. Heinrich Potthoff: *Gewerkschaften und Politik zwischen Revolution und Inflation*, Düsseldorf 1979. *Impulse für die geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit der Gewerkschaftsbewegung gaben die Jubiläumsschriften für Böckler und Vetter*. Heinz Oskar Vetter (Hg.): *Vom Sozialistengesetz zur Mitbestimmung. Zum 100. Geburtstag von Hans Böckler*, Köln 1975. Ulrich Borsdorf u. a. (Hg.): *Gewerkschaftliche Politik: Reform aus Solidarität. Zum 60. Geburtstag von Heinz Oskar Vetter*, Köln 1977.
- 8 Vgl. als Epochen übergreifende Darstellungen John A. Moses: *Trade Unionism in Germany from Bismarck to Hitler 1869–1933*, 2 Bde., London 1982. Michael Schneider: *Die Christlichen Gewerkschaften 1894–1933*, Bonn 1982. Ders.: *Kleine Geschichte der Gewerkschaften. Ihre Entwicklung in Deutschland von den Anfängen bis heute*, Bonn 1989 (Neuaufgabe 2000). Klaus Schönhoven: *Die deutschen Gewerkschaften*, Frankfurt a. M. 1987. In dieser Zeit mehrten sich auch Zäsuren überschreitende Sammelbände mit z. T. international vergleichendem Anspruch. Siehe dazu die Beiträge in: Wolfgang J. Mommsen/ Gerhard Husung (Hg.): *Auf dem Wege zur Massengewerkschaft. Die Entwicklung der Gewerkschaften in Deutschland und Großbritannien 1880–1914*, Stuttgart 1984. Erich Matthias/Klaus Schönhoven (Hg.): *Solidarität und Menschenwürde. Etappen der deutschen Gewerkschaftsgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Bonn 1984. Borsdorf (Hg.): *Geschichte der deutschen Gewerkschaften von den Anfängen bis 1945*. Hans-Otto Hemmer/Kurt Thomas Schmitz (Hg.): *Geschichte der Gewerkschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Von den Anfängen bis heute*, Köln 1990.

einen zentralen Platz in der modernen Sozialgeschichtsschreibung ein“.<sup>9</sup> Seit dem hundertsten Geburtstag Hans Böcklers 1975, zwischen dem dreißigjährigen Gründungsjubiläum des DGB 1979 und dem hundertjährigen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands 1990 boomte die Geschichtsschreibung über die Gewerkschaften, über die man nun nicht allein rege konferierte, sondern ebenso herzlich stritt. Auch das ist gewöhnlich ein verlässliches Zeichen der Vitalität einer akademischen Disziplin.<sup>10</sup>

Neben den historische Forschung immer anregenden Effekten von Gedenktagen waren es verschiedene weitere Faktoren, in deren Zusammenwirken die akademische Gewerkschaftshistoriografie in dieser Phase so gut gedieh: die allgemeine Belebung des öffentlichen Interesses an historischen Entwicklungen, eine herausfordernde Wirkung des im Kontext der damaligen „geistigen Wende“ vermittelten konservativen Geschichtsbewusstseins, vor allen Dingen aber jene zentrale Funktion, welche die Gewerkschaften für die Sozialgeschichte der Arbeiter und Arbeiterbewegung, ja für die nun aufstrebende Sozialgeschichte insgesamt hatten. Eher beiläufig wies vor wenigen Jahren Breuilly in seiner umfassenden Rezension des dritten Bandes von Wehlers „Gesellschaftsgeschichte“ noch einmal explizit darauf hin: „Wie kategorisiert man [...] einen Gegenstand wie das Gewerkschaftswesen – als Teil der wirtschaftlichen Entwicklung, als Element der Formierung der Arbeiterklasse, als Phänomen der Kultur der Arbeiterklasse oder als Komponente innerhalb einer zunehmend pluralistischen politischen Ordnung?“<sup>11</sup> Wer eine die Arbeitsgesellschaft betrachtende Sozialgeschichte mit Berücksichtigung der ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Entwicklungen schreiben wollte, dem stellte sich mit der Gewerkschaftsbewegung ein konkretes Forschungsobjekt zur Verfügung, das jene Kräfte wie kaum ein zweites in sich bündelnd vereinte.<sup>12</sup>

Das intensive Interesse an gewerkschaftsgeschichtlichen Forschungen fand in den 1990er Jahren dennoch keine Fortsetzung:

„Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgeschichte sind auch hierzulande nicht in der Krise [...] Aber die Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgeschichte ist nicht mehr der Ort aufregender Neuentwicklungen oder heißer Kontroversen, wie sie es in den 50er, 60er und

9 Schönhoven: Vor einem Jahrhundert-Jubiläum, S. 43.

10 Angespielt wurde auf die Debatten um Frank Deppe/Georg Fülberth/Jürgen Harrer (Hg.): Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Köln 1977. Zur Kritik der historischen Zunft siehe etwa Helga Grebing: „Eine große sozialwissenschaftliche und pädagogische Leistung“? Bemerkungen zu dem Buch von Deppe, Fülberth, Harrer (Hg.), Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 30, 1979, S. 204–228. Hinzuweisen ist auf wissenschaftliche Konferenzen des DGB. Heinz Oskar Vetter (Hg.): Aus der Geschichte lernen – die Zukunft gestalten. Dreißig Jahre DGB. Protokoll der wissenschaftlichen Konferenz zur Geschichte der Gewerkschaften vom 12. und 13. Oktober 1979 in München, Köln 1980. Ernst Breit (Hg.): Aufstieg des Nationalsozialismus. Untergang der Republik. Zerschlagung der Gewerkschaften, Köln 1985. Für die Aktivitäten jener Jahre stand der Hans-Böckler-Kreis beim DGB-Vorsitzenden.

11 John Breuilly: Auf dem Weg zur deutschen Gesellschaft? Der dritte Band von Wehlers „Gesellschaftsgeschichte“, in: Geschichte und Gesellschaft 24 (1998), S. 136–168, hier S. 160.

12 Dazu Schönhoven: Vor einem Jahrhundert-Jubiläum, S. 38 ff. Borsdorf: Gewerkschaften und Geschichte, S. 501 ff.

70er Jahren war. Sie ist ‚business as usual‘, neugierige Studenten wählen sich lieber ein Dissertationsthema aus der Bürgertums- oder der Geschlechtergeschichte, es fehlt der Arbeitergeschichte an innerer Spannung, an neuen Perspektiven, an Streit. Die intellektuelle Langeweile in diesem Bereich hat sich mit dem Zusammenbruch der DDR und dem Verschwinden der marxistisch-leninistischen Herausforderung noch einmal gesteigert [...] Aber sicher gibt es auch innerwissenschaftliche Gründe für den zwar keineswegs unbefriedigenden, aber wenig aufregenden ‚state of the art‘ und damit auch innerwissenschaftliche Möglichkeiten, ihn zu verändern. Generell gilt die Vermutung, daß die Verknüpfung verschiedener geschichtswissenschaftlicher Teilgebiete, die Kreuzung von innerwissenschaftlichen Diskursen, die lange unabhängig voneinander geführt wurden, Innovationschancen bietet und neue Fragestellungen hervorbringt.“<sup>13</sup>

Die Gewerkschaftsgeschichte blieb von dieser Situation, in der sich die Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgeschichte befand, nicht verschont. Der wissenschaftliche Eifer stagnierte ungeachtet der vielfältigen Forschungslücken, welche der Aufschwung der Gewerkschaftsgeschichtsschreibung in den 1970er und 1980er Jahren hinterlassen hatte:

„Der Katalog der Desiderata und Defizite der bisherigen Gewerkschaftsforschung ist trotz der bereits vorliegenden Untersuchungen noch sehr lang. Von manchen Gewerkschaftsverbänden kennen wir nur ihren Namen, von anderen Verbänden haben wir erst einige quantitative Daten zur Mitgliederentwicklung gesammelt. Es fehlt an regionalen und sektoralen Untersuchungen, es fehlt an Untersuchungen über bestimmte Gruppen, beispielsweise über Frauen, jugendliche Arbeiter und Angestellte. Die biographische Forschung steckt noch in den Anfängen [...] Die Geschichte einzelner großer und geschichtsmächtiger Verbände, ich nenne nur den Holzarbeiterverband und Fabrikarbeiterverband, ist weitgehend unbekannt. Über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in der Weimarer Republik und in der frühen Bundesrepublik, über ihr Verhältnis zu Arbeitgebern, Staat und Parteien, über ihre Tarif- und Sozialpolitik, über die Beziehungen der Richtungsgewerkschaften und über ihre Verbindungen zu den Kirchen und zu anderen gesellschaftlichen Großorganisationen sind wir erst bruchstückhaft unterrichtet.“<sup>14</sup>

Trotz des verbliebenen Bedarfs an Forschung blieb die geschichtswissenschaftliche Enthaltensamkeit kein vorübergehendes Phänomen, denn bis heute sind Arbeiten mit gewerkschafts-

13 Jürgen Kocka: Arbeiterbewegung in der Bürgergesellschaft. Überlegungen zum deutschen Fall, in: *Geschichte und Gesellschaft* 20 (1994), S. 487–496, hier S. 487. Zu Stand und Diskussionen der Forschung ein Jahrzehnt später vgl. nun einführend Dietmar Süß: A scheene Leich? Stand und Perspektiven der westdeutschen Arbeitergeschichte nach 1945, in: *Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen. Forschungen und Forschungsberichte* 34 (2005), S. 51–76.

14 Schönhoven: Vor einem Jahrhundert-Jubiläum, S. 53 f. Als Biografien von Gewerkschaftern nach 1945 jedoch wesentlich Gerhard Beier: *Willi Richter. Ein Leben für die soziale Neuordnung*, Köln 1978. Ulrich Borsdorf: *Hans Böckler. Arbeit und Leben eines Gewerkschafters von 1875 bis 1945*, Köln 1982. Zur „neuen“ Biografik siehe die Erläuterungen im Folgenden.

geschichtlichen Themen eine rare Erscheinung geblieben. Womöglich hat die Tatsache, dass die Gewerkschaftshistoriografie als Vehikel der klassischen Sozialgeschichte gedient hat, daran ihren Anteil gehabt. Da diese im Verlauf der Paradigmendebatte um eine kulturtheoretische Wende ab den 1990er Jahren in eine methodische Defensive geriet,<sup>15</sup> könnte darunter die Gewerkschaftsgeschichte zusätzlich gelitten haben. Die „Sozialgeschichte der Väter“<sup>16</sup> wurde damals mit Forderungen nach erweiterten Untersuchungsperspektiven konfrontiert, welche den gelegentlichen Blick auf die Gewerkschaften eigentlich hätten befördern sollen.

### **Versuche eines konzertierten Neuanfangs – 1998/99 bis 2005**

Die Gewerkschaftsgeschichte hat von der thematischen Breite der sich in ihr konkretisierenden Entwicklungen bis zur reichhaltigen Verfügbarkeit unerforschter Aspekte einiges zu bieten – und zwar für den nach kultur- wie sozialgeschichtlichen Fragen Suchenden. Von der historischen Biografie bis zur Geschlechtergeschichte ist nach wie vor eine Fülle reizvoller Aufgaben vorzufinden, wobei man hinter die bewährten methodischen Standards einer sozialhistorischen Gewerkschaftsforschung indes nicht mehr zurückfallen sollte. Gewerkschaften sind Massenorganisationen der in ihnen zusammengeführten Arbeitnehmerschaft, deren Struktur, Lage sowie Verhalten nach wie vor von grundlegender Bedeutung für die Analyse einer sozialen Bewegung sind.

In der Hoffnung, die gewerkschaftsgeschichtliche Forschung erneut zu beleben, wurde im Vorfeld des fünfzigjährigen Gründungsjubiläums des DGB am Institut für soziale Bewegungen eine wichtige Initiative ergriffen. Als sich Ende der 1990er Jahre einige neugierige Doktoranden mit ganz unterschiedlichen Forschungsinteressen der Gewerkschaftsgeschichte wieder zuwandten und Dissertationsthemen zur Geschichte des DGB nach 1949 wählten, konstituierte sich unter wissenschaftlicher Leitung von Klaus Tenfelde und Klaus Schönhoven sowie Inge Marßolek im Herbst 1998 ein wissenschaftlicher Arbeitskreis, der die Forschungsprojekte fundiert betreute. Über die regelmäßigen informellen Kontakte hinaus gab sich dieses Arbeitsgremium eine innovative, unbürokratische und überaus effiziente Organisationsstruktur, in deren Zentrum die mindestens einmal jährlich stattfindenden „Workshops“ der Mitglieder des Arbeitskreises standen.<sup>17</sup> Parallel dazu traf sich die Forschergruppe in der Regel einmal pro

15 Zu diesen Diskussionen exemplarisch Ute Daniel: „Kultur“ und „Gesellschaft“. Überlegungen zum Gegenstandsbereich der Sozialgeschichte, in: *Geschichte und Gesellschaft* 19 (1993), S. 69–99. Heinz Dieter Kittsteiner: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Kulturgeschichte?, in: *Geschichte und Gesellschaft* 23 (1997), S. 5–27. Mit der kulturtheoretischen Diskussion eng verknüpft Georg G. Iggers: Zur „linguistischen Wende“ im Geschichtsdenken und in der Geschichtsschreibung, in: *Geschichte und Gesellschaft* 21 (1995), S. 557–570, bes. S. 558. Zum Diskurs Wolfgang Hardtwig/Hans-Ulrich Wehler (Hg.): *Kulturgeschichte heute*, Göttingen 1996. Thomas Mergel/Thomas Welskopp (Hg.): *Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte*, München 1997.

16 Thomas Welskopp: *Die Sozialgeschichte der Väter. Grenzen und Perspektiven der Historischen Sozialwissenschaft*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 24 (1998), S. 173–198.

17 Dem Arbeitskreis gehörten an: Prof. Dr. Klaus Tenfelde, Dr. Frank Ahland, Dr. Stefan Remeke (Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum), Prof. Dr. Klaus Schönhoven, Josef Kaiser (Universität Mannheim), Prof. Dr. Inge Marßolek, Dr. Thomas Köcher (Institut für Regional- und

Quartal an einer der beteiligten Universitäten in Berlin (TU), Bremen oder Bochum, um einen kontinuierlichen Austausch der Lernprozesse zu gewährleisten.

Aus diesem Forschungskontext sind vier Veröffentlichungen zur Geschichte der westdeutschen Gewerkschaftsbewegung nach 1949 hervorgegangen, die gemeinsam haben, dass sie die Geschichtsschreibung über Gewerkschaften mit fortschrittlichen Sektoren der Geschichtswissenschaft „gekreuzt“ haben. Thomas Köcher schloss an ein „master narrative“ der Geschichtsschreibung über die Bundesrepublik an – die Betrachtung ihrer Geschichte als Nachgeschichte des Nationalsozialismus –, indem er die Vergangenheitspolitik des Deutschen Gewerkschaftsbundes bis in die 1960er Jahre hinein verfolgte.<sup>18</sup> Susanne Kreutzer untersuchte die Schwesternschaft der ÖTV und damit wohl eines der interessantesten gewerkschaftsgeschichtlichen Themen für die Geschlechtergeschichte, welche in den letzten Jahren immer wieder Beachtung finden konnte.<sup>19</sup> Ein Aufruf, den Rudolf Morsey im Jahre 1995 veröffentlicht hatte, um in einem zentralen Gesichtspunkt eine bessere Kenntnis der Bedeutung des DGB für die Nachkriegsentwicklung der Bundesrepublik zu erzielen, wurde Ausgangspunkt einer Studie zu politischem Verhalten und politischer Kultur im Bundesvorstand des DGB:

„Wenig bekannt hingegen ist noch die interne Meinungsbildung [...] [und] die Einflußnahme des DGB auf politische Einzelentscheidungen [...] Es fehlen Untersuchungen über die strukturellen oder personellen Verflechtungen der Gewerkschaften mit bzw. entsprechende Distanzierungen von der SPD.“<sup>20</sup>

Am Beispiel der Sozialgesetzgebung für den Arbeitnehmerschutz ging der Verfasser für die Ära Willy Brandt der Frage nach, wie diese aus dem Hans-Böckler-Haus des DGB zu beein-

Sozialgeschichte der Universität Bremen), Dr. Brigitte Kassel, Dr. Susanne Kreutzer (Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung im Fachbereich Geschichtswissenschaften der TU Berlin), Dieter Schuster, Klaus Mertsching (DGB-Archiv) und Werner Fiedler (Hans-Böckler-Stiftung).

- 18 Thomas Köcher: „Aus der Vergangenheit lernen – für die Zukunft arbeiten“? Die Auseinandersetzung des DGB mit dem Nationalsozialismus in den fünfziger und sechziger Jahren, Münster 2004. Zu den „master narratives“ vgl. Paul Nolte: Einführung: Die Bundesrepublik in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 175–182. Als Exponenten in diesem „master narrative“ gelten Frei und Herbert. Norbert Frei: *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit*, München 1996. Ulrich Herbert: *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903–1989*, Bonn 1996.
- 19 Susanne Kreutzer: „Liebestätigkeit“ als moderner Frauenberuf. Das weibliche Krankenpflegepersonal und der Bund freier Schwestern in der Gewerkschaft ÖTV 1949–1968, Diss. Berlin 2003. Dies.: *Vom „Liebesdienst“ zum modernen Frauenberuf. Die Reform der Krankenpflege nach 1945*, Frankfurt a. M. 2005. Zur Gewerkschafts- als Geschlechtergeschichte erschienen in den letzten Jahren u. a. Brigitte Kassel: ... letztlich ging es doch voran! Zur Frauenpolitik der Gewerkschaft ÖTV 1949–1989, Reutlingen 2001. Susanne Knoblich: „Mit Frauenbewegung hat das nichts zu tun“. Gewerkschafterinnen in Niedersachsen 1945 bis 1960, Bonn 1999.
- 20 Rudolf Morsey: *Die Bundesrepublik Deutschland. Entstehung und Entwicklung bis 1969*, 3. Aufl., München 1995, S. 185.

flussen versucht wurde.<sup>21</sup> Während hier die Zeitgeschichtsforschung an der Schwelle der 1960er und 1970er Jahre sowie die rege Sozialpolitik-Geschichte zu einem Vehikel der historischen Gewerkschaftsforschung wurden<sup>22</sup>, war es im Fall von Frank Ahland die historische Biografik. Im Zuge des zunehmend anthropologischen Verständnisses von den Wirkmechanismen historischer Prozesse rückten Leitfiguren und Lebenszusammenhänge in den Mittelpunkt des Interesses, womit die historische Biografik generell – mal mit mehr, mal mit weniger wissenschaftlichem Anspruch – zur „Boombranche“ avancierte.<sup>23</sup> Welch spannende Personen die Gewerkschaften anzubieten haben, zeigt Ahland mit der Biografie des ehemaligen DGB-Vorsitzenden Ludwig Rosenberg, der als jüdischer Bürger und Dichter dem persönlichen Profil des Gewerkschaftsfunktionärs so gar nicht zu entsprechen schien.<sup>24</sup>

Unmittelbar an das aktive Feld der historischen Biografik schloss eine zweite Initiative des Instituts für soziale Bewegungen zur Wiederbelebung der Geschichte der deutschen Gewerkschaften an. Gleich einem „zarten Pflänzchen“, das wieder zu sprießen begann, hatte sich auch die wissenschaftliche Biografik über Funktionäre der Gewerkschaften seit der Jahrtausendwende entwickelt. Bis heute wurden für Otto Brenner, Eugen Loderer, Theodor Leipart und Adam Stegerwald grundlegende, neue Arbeiten vorgelegt.<sup>25</sup> Der Abschluss der

21 Stefan Remeke: *Gewerkschaften und Sozialgesetzgebung. DGB und Arbeitnehmerschutz in der Reformphase der sozialliberalen Koalition*, Essen 2005.

22 Der Sprung in die 1970er Jahre ist momentan jene „Schallmauer“ der Zeitgeschichtsforschung, die es aufgrund der noch relativ seltenen quellenfundierte Studien zu durchbrechen reizt. Vgl. aktuell etwa Klaus Schönhoven: *Wendjahre. Die Sozialdemokratie in der Zeit der Großen Koalition 1966–1969*, Bonn 2004. Mit Recht monierte Schroeder den für diese Zeit noch besonders begrenzten Stand an Studien über die Gewerkschaften, die das Archivgut systematisch auswerten. Wolfgang Schroeder: *Gewerkschaften als soziale Bewegung – soziale Bewegung in den Gewerkschaften in den Siebzigerjahren*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 44 (2004), S. 243–265. Diesbezüglich hervorzuheben sind die Arbeiten von Kempster und Mohr. Klaus Kempster: *Eugen Loderer und die IG Metall – Biografie eines Gewerkschafters*, Filderstadt 2003. Markus Mohr: *Die Gewerkschaften im Atomkonflikt*, Münster 2001. Zur aktiven Sozialpolitik-Geschichte sei verwiesen auf das monströse Editions- und Forschungsprojekt des Bundesarchivs und des BMA. Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung und Bundesarchiv (Hg.): *Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945*, 11 Bde., Baden-Baden 2001 ff.

23 Hier nur ein exemplarischer Hinweis auf einige der wichtigeren neueren Werke: Hartmut Soell: *Helmut Schmidt. 1918–1969: Vernunft und Leidenschaft*, München 2003. Martin Rupp: *Troika wider Willen. Wie Brandt, Wehner und Schmidt die Republik regierten*, Berlin 2004. Brigitte Seebacher: *Willy Brandt*, München 2004.

24 Frank Ahland: *Ludwig Rosenberg. Der Bürger als Gewerkschafter*, Diss. Bochum 2002.

25 Kempster: *Eugen Loderer und die IG Metall*. Rainer Kalbitz: *Die Ära Otto Brenner in der IG Metall*, Frankfurt a. M. 2001. Ulla Plener: *Theodor Leipart (1867–1947). Persönlichkeit, Handlungsmotive, Wirken, Bilanz – Ein Lebensbild in Dokumenten*, 2 Bde., Berlin 2000. Bernhard Forster: *Adam Stegerwald 1874–1945. Christlich-nationaler Gewerkschafter, Zentrumspolitiker, Mitbegründer der Unionsparteien*, Düsseldorf 2003. Aktuelle Projekte laufen u. a. zu Hans Gottfurcht, Heinz Brandt und Heinz Dürrbeck. Vgl. Ursula Bitzegeio: *Hans Gottfurcht: Ein gewerkschaftlicher Handlungsreisender*, in: Karl Lauschke (Hg.): *Die Gewerkschaftselite der Nachkriegszeit: Prägung – Funktion – Leitbilder*, Bochum 2006, S. 29–44. Knud Andresen: „Verräter an der Partei“? *Heinz Brandt und das Ostbüro der SPD 1956 bis 1958*, in: *Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* 39 (2003), S. 505–524. Ders.: *Heinz Brandt – Ein streitbarer Intellektueller und die IG Metall*. Stefan Müller: *Heinz Dürrbeck – Erneuerer mit alten Zielen*, beide in: Lauschke (Hg.): *Die Gewerkschaftselite*, S. 121–135 und S. 191–206.

wichtigen Biografie Hans Böcklers wurde am Institut für soziale Bewegungen erreicht.<sup>26</sup> Um jene Forschungen zusammenzuführen und ihr neue Impulse und Richtungen zu verleihen, wurden im Januar 2004 auf einer wissenschaftlichen Konferenz, bei der erfahrene und junge Gewerkschaftshistoriker zusammentrafen, Modelle und Vorstellungen der „Gewerkschaftselite“ diskutiert. Das zentrale Ergebnis jener Tagung war die Forderung, eine historische Topografie dieser Gewerkschaftselite anzufertigen, um sowohl Ergebnisse über die handelnden Akteure in den Gewerkschaften in der Breite als auch neue Anregungen für Biografieprojekte – nicht zuletzt auch neugierige Wissenschaftler – zu gewinnen.<sup>27</sup> In den folgenden Monaten wurde ein Forschungsprojekt für ein Handbuch der gewerkschaftlichen Elite in Deutschland in den Jahren 1949 bis 1990 im Institut für soziale Bewegungen erarbeitet und im Januar 2005 in seinem wissenschaftlichen Kolloquium erstmalig öffentlich präsentiert.

### **Perspektiven für die Geschichtsschreibung über die Gewerkschaften – ein Ausblick**

Auf den ersten Blick scheinen die Perspektiven für eine sich erneut entwickelnde Gewerkschaftshistoriografie also nicht schlecht zu sein. Inhaltlich könnte sie etwa die Pfade weiter beschreiten, welche die Forschungen des Arbeitskreises eröffnet haben. Für die Geschlechtergeschichte wäre etwa eine Lebensbeschreibung von Maria Weber – langjährige stellvertretende Vorsitzende des DGB und Führungsfigur der CDA<sup>28</sup> – von großem Interesse. Und die gewerkschaftliche Frauenpolitik sollte generell weiter untersucht werden – für wichtige Einzelgewerkschaften wie für den DGB. Auch in der wissenschaftlichen Biografie bieten die Gewerkschaften nach wie vor ein weites Feld. Heinz Oskar Vetter oder Ernst Breit, um nur zwei herausragende Personen aus dem DGB zu benennen, werden wie viele andere Protagonisten nicht bearbeitet. Gerade auf diesem Gebiet müssten dringend Aktivitäten ergriffen werden, bevor neben den Akteuren auch noch die wichtigsten Zeitzeugen verstorben sind.

Ebenso sollte das politische Verhalten der Gewerkschaften weiter untersucht werden. Dabei könnte man sich an Epochen orientieren und die Ära Helmut Schmidt oder gar schon die ersten Regierungsjahre Helmut Kohls in den Blick nehmen, da das gewerkschaftliche Archivgut für gewöhnlich mit einer reduzierten Sperrfrist von 20 Jahren für den Historiker vorzeitig verfügbar ist. Aber auch in den Politikfeldern gibt es Nachholbedarf. Allein

26 Ulrich Borsdorf/Karl Lauschke: Hans Böckler. Band 1: Erfahrungen eines Gewerkschafters 1875 bis 1945, Band 2: Gewerkschaftlicher Neubeginn 1945 bis 1951, Essen 2005.

27 Vgl. Peter Hübner: „Die Gewerkschaftselite der Nachkriegszeit – Prägungen, Funktion, Leitbilder“, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 2004/II, S. 169–172. Stefan Remeke: Die „Gewerkschaftselite“. Konferenzbericht der Tagung: „Die Gewerkschaftselite der Nachkriegszeit – Prägung, Funktion, Leitbilder“, Bochum, Januar 2004, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen. Forschungen und Forschungsberichte 31 (2004), S. 277–282.

28 Vgl. zu Maria Weber einführend Wolfgang Schroeder: Gewerkschaftspolitik zwischen DGB, Katholizismus und CDU 1945 bis 1960. Katholische Arbeiterführer als Zeitzeugen in Interviews, Köln 1990. Siehe als vergleichenden biografischen Versuch zu Gerd Muhr und Maria Weber Stefan Remeke: Gerd Muhr und Maria Weber: Eine sozialpolitische Elite des DGB in den frühen Jahren der sozialliberalen Koalition (1969–1974), in: Lauschke (Hg.): Die Gewerkschaftselite, S. 207–223.

für die Sozialpolitik fehlen wenigstens zwei weitere Studien – eine über Sozialversicherungspolitik, eine andere über die Mitbestimmungsgesetze in den 1970er Jahren.<sup>29</sup> Anknüpfen könnte man zudem an Forschungsbereiche, in denen in den letzten Jahren ein wichtiger Anfang gemacht wurde. Die Geschichte der Gewerkschaften in der SBZ/DDR ist zu nennen oder die kulturgeschichtlich geprägte „Westernisierungsforschung“, in der die Gewerkschaften schließlich einen wichtigen Platz eingenommen haben.<sup>30</sup>

Trotz aller Bemühungen, der zweifellos vorzeigbaren Ergebnisse und der nur in ersten Ideen angedeuteten Perspektiven der historischen Gewerkschaftsforschung, es bleibt die Sorge, ja es besteht die konkrete Gefahr, dass die Aktivitäten der letzten Jahre nach der schon kurzen „Boomphase“ der Gewerkschaftshistoriografie in den 1970er und 1980er Jahren bald versiegen könnten. War die professionell betriebene historische Gewerkschaftsforschung am Ende nur eine wissenschaftliche Episode, ein Strohfeuer? Diese Gefahr besteht m.E. vor allem deshalb, weil sich in den nächsten Jahren die etablierten, verdienten Gewerkschaftshistoriker, welche die „Boomphase“ maßgeblich gestalteten, aus den Hochschulen zurückziehen werden. Von den jungen Wissenschaftlern, die sich in den letzten Jahren einschlägig qualifizieren konnten, haben indes nur wenige den Weg in die Universitäten gefunden – und dann zumeist völlig andere Forschungsfelder besetzt.<sup>31</sup> In einer Zeit, in der eine ganze Generation von Nachwuchsforschern der Gewerkschaftsgeschichte verloren zu gehen droht, liegt das Wohl und Wehe dieser Disziplin nicht zuletzt in dem Engagement einer externen Forschungsförderung. Die Anzahl der bewilligten Stipendien oder der Umfang, in dem überlebenswichtige Leitprojekte bewilligt werden, wird darüber entscheiden, wie viele der zahllosen weißen Flecken der Gewerkschaftsgeschichte in der nächsten Zeit noch bearbeitet werden können.

Am Ende ist auf die einleitend zitierten Worte zurückzukommen. Die Historiker, zumal viele junge, sind sich heute nicht mehr zu fein, den Gewerkschaften „die Aureole des wissenschaftlichen Interesses zu verleihen“. Heute besteht allerdings die Gefahr, dass sie – die Wissenschaftler – um Aufmerksamkeit bei den Funktionären der Gewerkschaften in ihrer Funktion als Forschungsförderer zu kämpfen haben. Ob sich Vetter diese Wende vor zwei Jahrzehnten hätte vorstellen mögen? Es bleibt zu hoffen, und damit ist dieser Zwischenruf auch ein Weckruf, dass die Aureole des Lichts im Dunkel der historischen Gewerkschaftsforschung so bald nicht erlischt.

29 Konkrete Anregungen finden sich bei Remeke: Gewerkschaften und Sozialgesetzgebung, Kapitel 1.

30 Detlev Brunner: Sozialdemokraten im FDGB. Von der Gewerkschaft zur Massenorganisation – 1945 bis in die frühen 1950er Jahre, Essen 2000. Helke Stadtland: Herrschaft nach Plan und Macht der Gewohnheit. Sozialgeschichte der Gewerkschaften in der SBZ/DDR 1945–1953, Essen 2001. Julia Angster: Konsenskapitalismus und Sozialdemokratie. Die Westernisierung von SPD und DGB, München 2003. Dies.: Der Zehnerkreis. Remigranten in der westdeutschen Arbeiterbewegung der 1950er Jahre, in: Exil 18, 1/1998, S. 26–47.

31 Julia Angster etwa arbeitet heute als wissenschaftliche Assistentin zur „Royal Navy“, Helke Stadtland zur „Ökumene“. Keinem der Jungwissenschaftler des erwähnten Arbeitskreises eröffnete sich eine berufliche Perspektive, in der er sich mit Gewerkschaftsgeschichte weiter beschäftigen konnte.